

HEYNE <

Gerd Bosbach / Jens Jürgen Korff

ECHT GELOGEN

Wer uns mit Statistiken manipuliert und wie wir
die Zahlentricks durchschauen

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Dieses Buch erschien 2017 unter dem Titel DIE ZAHLENTICKSER
im Heyne Verlag.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so
übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum
Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Überarbeitete Taschenbuchneuausgabe 08/2019

Copyright © 2017 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Der Wilhelm Heyne Verlag, München,
ist ein Verlag der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Maren Wetcke

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung
eines Motivs von shutterstock/Apoint

Cartoons: Brigitte Kuka

Satz und Grafiken: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Grafik S. 115: Petra Sprenger, Verlag OPERNMOUTH

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-453-60513-8

www.heyne.de

Inhalt

Prolog: Zahlen in unserer Zeit 7

1. Deutschland ist der Zahlmeister Europas?

Der nationale Blick auf Boote, Quoten, Zahlungslasten 15

2. Das unsichtbare Geld: Versteckspiele der Reichen 37

3. Nebelkerzen gegen Arme: Der Kampf um den Armutsbegriff 51

4. Aufschwung, Abschwung, Arbeitslose: Die Trickserien mit Wirtschaftszahlen 65

5. Schlagzeilen im Eigenbau: Wie Medien und Meinungsforscher die Welt erklären 89

6. Schrumpfen, Pflegen und Vergreisen: Vier Einwände gegen das demografische Gruselkabinett 107

7. Reiche Rentner, arme Jugend? Im Zwielficht der Generationengerechtigkeit 125

8. Schicksal Fachkräftemangel: Ein Katastrophenszenarium verpufft 143

- 9. Rüstungsausgaben:** Der Lieblingsball der Zahlenjongleure 159
- 10. Gelbe Engel überall:** Wie die Autolobby ihre Zahlen frisiert 175
- 11. Globale Erwärmung und Umweltrisiken:** Wie man sich mit Zahlentricks vor Konsequenzen drückt 193
- 12. Tore, Quoten, Siegesserien:** Zahlenschwalben in der Welt des Fußballs 215
- 13. Das Arsenal der Zahlentrickser:** Sechzehn Methoden im Überblick 235
- Epilog** 261
- Danksagung** 265

Prolog: Zahlen in unserer Zeit

*Jeder hat das Recht auf eine eigene Meinung,
aber niemand hat das Recht auf eigene Fakten.*

DANIEL PATRICK MOYNIHAN¹

»Postfaktisch« war das Wort des Jahres 2016. Gemeint sind damit politische Argumentationsmuster, in denen Fakten keine Rolle mehr spielen und der Redner bei seinen Zuhörern lieber Ängste weckt und an egoistische Ressentiments appelliert. Man verbindet sie hauptsächlich mit Nationalisten wie Donald Trump, den Brexitisten, der AfD in Deutschland, der FPÖ in Österreich oder der SVP in der Schweiz. Doch das Phänomen ist älter und viel weiter verbreitet, als die Kritiker 2016 dachten. Hier ein Beispiel – eine Trickserie mit Zahlen und Fakten: Seit vielen Jahren geistert der »demografisch bedingte Ärztemangel« durch die gesundheitspolitischen Debatten in Deutschland.² Angeblich gehen uns die Ärztinnen und Ärzte aus, und angeblich liegt das daran, dass es zu wenig junge Leute gibt, die Mediziner werden wollen. Das wäre in einer Gesellschaft mit wachsendem Anteil älterer Menschen problematisch. Doch wir wagen die Gegenrede. Denn es besteht seit Jahrzehnten ein scharfer Numerus clausus im Studienfach Medizin, und der hindert viele junge Leute, die gerne Arzt oder Ärztin werden

wollen, daran, ihren Berufswunsch zu realisieren. Wenn es wirklich zu wenig junge Mediziner gibt, wäre es leicht, das zu ändern: einfach mehr Geld in die Hochschulen stecken, mehr Studienplätze für Medizin schaffen und den Numerus clausus aufheben. Ob es tatsächlich zu wenig junge Ärzte gibt, steht auf einem anderen Blatt; möglicherweise verteilen sie sich nur ungünstig im Land.

Wir sehen hier den »klinischen Fall« einer postfaktischen Argumentation: Es wird eine Behauptung aufgestellt, die wie ein Faktum aussieht und sogar in Zahlenform dargestellt wird, so als hätte man diesen Mangel gemessen. Zugleich wird ein wesentliches, weithin bekanntes Faktum, der Numerus clausus für das Medizinstudium, komplett ignoriert, obwohl es direkt mit dem ersten »Faktum« zusammenhängt. Eins und eins liegen auf dem Tisch, werden aber nicht zusammengezählt. Stattdessen wird ein Popanz aufgestellt: Der demografische Wandel der Gesellschaft soll am Mangel schuld sein. Auch spielt hier die Angst mit, dass wir im Alter keine Ärzte mehr finden könnten, die uns behandeln. In diesem Buch wollen wir Zahlentricksern auf die Schliche kommen und Ihnen, werte Leserin, werter Leser, an vielen konkreten und hoffentlich spannenden Beispielen zeigen, wie man das macht. Und zwar mitten in den Stammrevieren der Trickser, dort, wo sie sich täglich tummeln – auf Feldern wie Nationalismus, Reichtum und Armut, Wirtschaft, Meinungsforschung, Demografie, Militär oder Umweltpolitik. Wir hoffen sogar, dass wir Sie dazu ermutigen können, künftig selber auf die Pirsch zu gehen und Zahlentrickser in Ihrem Interessengebiet oder Umfeld »zu erlegen«. Doch warum ist das eigentlich wichtig?

Es ist wichtig, weil vor allem in Politik und Wirtschaft

zahlengestützte Argumente eine riesige Rolle spielen. Wir begegnen dort ständig Meinungsführern und Entscheidern, die so tun, als würden sie gar keine persönliche Meinung vertreten, sondern stattdessen einen angeblichen Sachzwang referieren, der allen vernünftig denkenden Zeitgenossen »keine Alternative« lässt. Da die meisten Menschen einen Heidenrespekt vor Zahlen haben und vor denjenigen, die sie ermitteln und so souverän damit umgehen, funktioniert der Trick so gut: Wer »die Zahlen« auf seiner Seite hat, setzt sich häufig durch. Es sei denn, eine kritische Stimme kann auf die Schnelle plausibel machen, dass der Zahlentrickser uns gerade einige wichtige Zahlen verschweigt, die ihm nicht in den Kram passen. Oder dass er seine Zahlen sogar weitgehend frei erfunden hat. Dann wird auf einmal klar, dass der Trickser eben doch eine persönliche Meinung hatte und sein »Sachzwang« vorgeschoben war. Somit wird eine Art Waffengleichheit hergestellt, ein freier Meinungsstreit wird eröffnet, ein demokratischer Diskurs unter gleichberechtigten, souveränen Akteuren kann beginnen.

Es ist auch deshalb wichtig für Sie, liebe Leserin und lieber Leser, weil Zahlen oft benutzt werden, um Sie über den Tisch zu ziehen. Lobbyisten setzen sich auf Ihre Kosten durch, weil deren Interessen angeblich wichtiger sind als Ihre. Unternehmen drücken Ihre Preise oder Ihren Lohn, weil sie angeblich sonst geradewegs in den Ruin treiben. Das muss nicht sein, denn wenn Sie fit darin sind, Zahlentricks zu erkennen und zu kritisieren, haben Sie gute Chancen, Ihre berechtigten Interessen zu wahren.

Dabei haben wir gerade so getan, als seien Zahlen und Statistiken in politischen Debatten oder wirtschaftlichen Streitfragen meistens getrickst oder gefälscht. Das ist sicher

nicht so. Passend ausgewählt sind sie fast immer, aber in der Regel haben sie Hand und Fuß und bilden tatsächlich wesentliche Elemente der Wirklichkeit ab, so gut Zahlen das eben können. Oft können sie es aber gar nicht so gut, wie viele glauben. Auch das ist uns ein wichtiges Anliegen in diesem Buch: Ihnen zu zeigen, wo Zahlen und Statistiken an ihre Grenzen stoßen, und wie wir mit solchen Situationen umgehen können.

Ein wichtiges Werkzeug, um Zahlentricks auf die Spur zu kommen, ist die Frage, wem eine bestimmte Aussage nützt. Wem nützt zum Beispiel das Gerede vom »demografisch bedingten Ärztemangel«? Politiker nutzen die Demografie als Feigenblatt, um zu verbergen, dass ihr eigener Sparkurs im Bildungs- und Hochschulwesen an den Problemen schuld ist. Reiche und Unternehmer, deren Steuern sie gesenkt haben (siehe Kapitel 2), danken ihnen im Hintergrund für dieses wohlfeile Ablenkungsmanöver.

Wem nützt es, wenn die Deutschen als »Zahlmeister Europas« auftreten, obwohl sie es gar nicht sind, wenn man die Zahlungen pro Kopf betrachtet (siehe Kapitel 1)? Dass Deutschland mehr einzahlt als Luxemburg oder Österreich, ist eine Binsenweisheit. Es nützt der Bundesregierung, wenn sie die Interessen deutscher Konzerne auf EU-Ebene gegen die anderen Regierungen oder gegen übergreifende Interessen, zum Beispiel den Umweltschutz, durchsetzen will (siehe Kapitel 10 über die Autoindustrie). Es nützt deutschen Nationalisten, wenn sie sich in dem Gefühl baden möchten, dass die Deutschen das beste und ehrlichste Volk der Welt seien, die anderen aber alle Betrüger und Ganoven.

Wenn etablierte Politiker oder Unternehmer mit Zahlen tricksen, kann das zwei Gründe haben: Sie wollen sich selbst

besser darstellen, oder sie wollen den Interessen bestimmter Gruppen zum Durchbruch verhelfen, ohne sie zu nennen. Ersteres ist eigentlich normal, ein »*Così fan tutte* – So machen's alle«. Wenn Sie sich irgendwo bewerben oder eine Frau, einen Mann beeindrucken wollen, werden auch Sie nur ausgewählte Fakten über sich selbst mitteilen und andere verschweigen. Das ist verständlich, aber wir müssen Ihnen ja nicht unbedingt auf den Leim gehen.

Die Sache mit den Gruppeninteressen ist das üblere Phänomen, weil es viel schwerer zu durchschauen ist. Denn oft ist zunächst gar nicht klar, welche Gruppen das sind, und oft sind gerade solche Tricksereien besonders sorgfältig eingefädelt. Da das Publikum aber dennoch etwas von der Verlogenheit spürt, entwickelt sich bei vielen ein generelles Misstrauen – die berüchtigte Politikverdrossenheit. Sobald Zahlen und Statistiken im Spiel sind, kleidet sie sich gerne in den Satz: »Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast.«

Dieses generelle Misstrauen ist gefährlich. Es hilft denen, die sich davon leiten lassen, in der Regel nicht weiter. (Wir können Ihnen versichern: Wenn Sie gar keiner Statistik mehr trauen, werden Sie erst recht verarscht.) Das Misstrauen wird von Nationalisten und Verschwörungstheoretikern hemmungslos ausgenutzt, um extrem egoistische, rücksichtslose, brutale und kurzsichtige Maßnahmen zu propagieren, die unsere Gesellschaft nur ins Elend stürzen können, oder um kruden Unfug teuer zu verkaufen. Insofern kann man sagen: Wer Zahlentricks sät, wird Trumps, Petrys, Le Pens, Straches und Blochers ernten.

Wir hoffen, mit unserem Buch einen Beitrag zur Aufklärung im weitesten Sinne leisten zu können. Wir wollen

Zahlen und Statistiken rehabilitieren als wichtige Hilfsmittel, mit denen wir uns Zusammenhänge klarmachen und einigermaßen treffsicher in Entscheidungen eingreifen können. Wenn Zahlentricks auffliegen und öffentlich kritisiert werden, steigt die Qualität des Zahlenmaterials und zugleich das demokratische Niveau politischer und wirtschaftlicher Debatten. Politik wird dann vielleicht wieder mehr als etwas Positives verstanden: als Ensemble öffentlicher Angelegenheiten, um die sich jeder kümmern kann und sollte, als offener Austausch möglichst guter Argumente. Etwas Besseres können wir nicht tun, um Leuten das Wasser abzugraben, die von Ängsten und Ressentiments profitieren wollen.

Das klingt vielleicht arg hoch gegriffen, deshalb ist es Zeit, unsere eigene Rolle wieder etwas tiefer zu hängen. Wir sind keine Engel und keine Weisen, sondern beide selber politisch engagiert (Gerd B. vor allem sozialpolitisch, Jens K. vor allem umweltpolitisch) und jeder in eine Berufspraxis eingebunden. Das heißt für Sie: Die Auswahl unserer Themenfelder und unserer Beispiele spiegeln *unsere* Interessen und Erfahrungen wider und nicht automatisch Ihre Interessen. Wir hoffen natürlich, dass da möglichst viel zusammenpasst. Wir haben blinde Flecken, wir sehen manche Dinge vielleicht zu einseitig, wir wissen sehr vieles nicht oder nicht bis ins letzte Detail und haben uns dennoch getraut, hier ein sehr breites Themenspektrum zu behandeln. Wir werden dabei Fehler gemacht und Wichtiges übersehen haben, wofür wir Sie um Nachsicht bitten. Auch müssen wir Ihnen in den Einzelkapiteln die Antworten auf viele offene Fragen schuldig bleiben, weil wir sonst niemals mit dem Buch fertig geworden wären. Dafür sind Themen wie Wirtschaft oder Umwelt- und Klimaschutz viel zu komplex.

Unser Ziel ist es, Ihnen mit diesem Buch Mut zu machen, sich selber auf die Suche nach Zahlentricks zu begeben und diese aufzudecken. Damit Sie das Kennengelernte anwenden können, bedarf es einer gewissen Übung. Um Sie anzuregen, haben wir an jedes Kapitel drei oder vier Forschungsaufgaben angehängt. Anders als bei Aufgaben aus Schule und Hochschule gibt es hier selten eindeutige Lösungen. Die Aufgaben helfen Ihnen vielleicht dabei, andere Blickwinkel einzunehmen als die gewohnten und Probleme statistischer Daten konkret zu erfahren. Deshalb können wir Ihnen auch keine »Lösungen« anbieten. Manche Aufgaben sind Recherche-Ideen. Auch wenn Ihre Untersuchungen vielleicht nicht immer zu einem direkten Ziel führen, schärfen Sie durch die Suche Ihre Analysefähigkeiten und finden sicher viel Interessantes.

Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen – und viel Erfolg, wenn es darum geht, einem Trickser das Handwerk zu legen.

Gerd Bosbach, Jens Jürgen Korff, im Januar 2017

PS: Zur Geschlechterfrage

Noch ein Hinweis auf geschlechtsspezifische Formulierungen: Dieses Buch heißt *Die Zahlentricks*, obwohl es auch von Zahlentricks-erinnen handelt. Wir sehen keine Geschlechterdiskriminierung darin, wenn Frauen (und sonstige Geschlechter) in den kurzen Pluralversionen solcher Wörter mitgemeint sind – unter der Bedingung, dass

es auch umgekehrt geht. Hier und da sprechen wir deshalb von Lehrerinnen oder Rentnerinnen und meinen die männlichen Exemplare dieser Gruppen mit. Wo solche Wörter im Singular stehen, haben wir uns bemüht, beide traditionellen Geschlechter separat anzusprechen.

1 Wir danken Sascha Lobo für den Hinweis auf dieses Zitat.

2 So zum Beispiel in der *ÄrzteZeitung*, 3.9.2010. Überschrift: »Verbände: Ärztemangel in Deutschland spitzt sich zu«. Zwischenüberschrift: »Grund für den Ärztemangel ist der ›doppelte demografische Wandel«. (Damit meinen sie, es gebe immer mehr Patienten und immer weniger Ärzte.)

1. Deutschland ist der Zahlmeister Europas?

Der nationale Blick auf Boote, Quoten, Zahlungslasten

*Ein Blick in die Statistik:
Wir produzieren viel.
Am meisten nationale Mistik.*

KURT TUCHOLSKY (1930)

Es war einmal eine schöne Gegend hinter den sieben Bergen, dort stand ein weißes Häuschen. In dem Häuschen lebten sieben Zwerge. Jeden Morgen standen die Zwerge in aller Frühe auf, frühstückten von ihren kleinen Tellerchen, tranken Tee aus ihren kleinen Becherchen und gingen dann rasch zu ihrem Bergwerk, um bis zum Abend zu rackern und zu schuften. Jeden Abend verglichen sie, wer diesmal das meiste Gold und Silber aus dem Berg geholt hatte. Für manchen der sieben war es bitter, wenn einer der Kollegen das Glück gehabt hatte, auf eine ergiebige Goldader zu stoßen, und er dann auch noch am Abend die goldene Fleißmedaille nach Hause trug. Hatte der weniger Glückliche nicht genauso viele Schwielen an den Händen und genauso viel Staub in der Lunge? Wer ist der fleißigste Zwerg im Land? Diese Frage beschäftigte sie alle. Bis sie eines Abends nach

Hause kamen und feststellten, dass jemand Fremdes von ihren Tellerchen gegessen und aus ihren Becherchen getrunken hatte ...

Sind die Deutschen die fleißigsten Zwerge?

Ähnlichkeiten mit Deutschland in den 2010er-Jahren müssen auf reinen Zufällen beruhen. Wir lesen zum Beispiel im Oktober 2013 in der Online-Ausgabe der *Münchener Abendzeitung*¹: »Studie: Münchner sind die fleißigsten Deutschen!« Schade, liebe Gelsenkirchener! Sie glaubten vielleicht, als Deutsche besonders fleißig zu sein. Doch 2013 bescheinigte Ihnen der Wiener Unternehmer und Investmentbanker Gerald Hörhan: »Gelsenkirchen ist die faulste Stadt Deutschlands.« Auf Platz 2 und 3 von Hörhans Faulheits-Ranking folgen Herne und Duisburg.

Zu einem anderen Ergebnis kam 2015 die Arbeitszeitforscherin Susanne Wanger vom Nürnberger Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Nach ihrer Studie sind die Thüringer die fleißigsten Deutschen, und das Schlusslicht bilden hier die Bremer, die auf Hörhans Skala im Mittelfeld rangieren.²

Doch was stimmt denn nun? Wahrscheinlich weder das eine noch das andere – denn wenn wir uns genauer ansehen, wie die Forscher vorgegangen sind, entdecken wir allerlei Ungereimtheiten und Verzerrungen.

Hörhan hat die 50 Städte auf seiner Liste nicht nach einem objektiven Maßstab wie ihrer Größe ausgesucht, sondern danach, über welche Städte das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln Datensätze besaß.³ Offenbar hatte der Bankier

keine Lust gehabt, fehlende Daten erst noch zu besorgen. Faulheit siegt – selbst wenn Fleiß das Thema der Studie ist! Es stellt sich also die Frage: Welche Daten hat er genutzt? Es waren Daten über das Bruttoinlandsprodukt, das verfügbare Einkommen, Arbeitsunfähigkeitstage je Einwohner, die Zahlen der privaten Schuldner und der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss. Eine merkwürdige Mischung, die mit der Frage, wie hart Menschen arbeiten, nur teilweise zu tun hat. Ging es Hörhan vielleicht darum, Städte anzuprangern, die für Investoren unattraktiv sind? Denn fast alle genannten Faktoren sind besonders interessant für Unternehmen, die überlegen, ob in der betreffenden Stadt gute Marktbedingungen für eine Verkaufsfiliale herrschen. Hat er dieser Eigenschaft den plakativen (und zugleich verdeckten) Namen »Faulheit« gegeben, um damit mehr Aufsehen zu erregen? Wie absurd das wäre, mag der Umstand andeuten, dass höhere Gehälter nach Hörhan auf Fleiß und niedrigere Gehälter auf Faulheit hinweisen. Der Zwerg mit der Goldader lässt grüßen; es läuft auf den dückelhaften Schmonzes hinaus, dass ein Manager deshalb zweihundert Mal soviel Geld verdiene wie eine Putzfrau, weil er zweihundert Mal so fleißig sei. Wenn das so wäre, würde ein Subbotnik des gut bezahlten Bahnvorstands genügen, um sämtliche verdreckten Züge und Bahnhöfe auf Hochglanz zu bringen.

Dass Menschen, die unter großer körperlicher oder psychischer Belastung oder stark fremdbestimmt arbeiten müssen, häufiger erkranken als andere, ist in der Arbeitsmedizin schon lange bekannt. In Hörhans Städte-Ranking müssen sich die, die sich krank geschuftet haben, auch noch als Faulpelze im übertragenen Sinne beschimpfen lassen.

So weit treibt es das Institut für Arbeitsmarkt- und

Berufsforschung nicht. Aber die von ihm erstellte Reihenfolge der fleißigsten Bundesländer hat ebenfalls einen großen Haken: Die IAB-Forscherin hat dafür einfach die jährlich geleisteten bezahlten Arbeitsstunden pro Beschäftigtem gezählt. Dabei fallen nicht nur die Arbeitslosen unter den Tisch. Auch schneiden ostdeutsche Länder wie Thüringen in diesem Vergleich besonders gut ab, weil dort die Frauen traditionell in Vollzeit arbeiten, während sie in Westdeutschland eher in Teilzeit arbeiten (oder voll im Haushalt) – und schon bringen sie viel weniger entlohnte Stunden auf die Waagschale. Sind sie deshalb fauler? Wer will allen Ernstes ein solches Urteil fällen?



Wenn deutschnational verblendete Zeitgenossen ihre schiefen Urteile über faule Griechen, Italiener, Portugiesen usw. fällen und die Deutschen in ihrem sprichwörtlichen Fleiß

erstrahlen lassen wollen, dürfen sie nicht so rechnen wie das IAB; denn dann würde ihnen die deutsche Hausfrau die Tour vermasseln. Deshalb greifen sie sich stattdessen nur die Vollzeitbeschäftigten heraus und vergleichen deren durchschnittliche Wochenarbeitszeiten. Nur dann bekommen die deutschen Garten- und Grubenzwerge den Platz, der ihnen angeblich gebührt, und das *Hamburger Abendblatt* konnte 2009 stolz verkünden: »Deutsche im EU-Vergleich am fleißigsten«. ⁴

Ganz anders sieht die Sache aus, wenn wir, genau wie im erwähnten Vergleich der Bundesländer, die jährlich geleisteten Arbeitsstunden aller Beschäftigten heranziehen. Dann, liebe Deutsche, steht Ihr wegen der vielen Teilzeitjobs und wegen Eurer überdurchschnittlich vielen Urlaubs- und Feiertage mit 1371 Stunden leider auf dem letzten Platz der 35 OECD-Staaten; Österreich mit 1625 Stunden auf Platz 27 und die Schweiz mit 1590 Stunden auf Platz 29 (Stand 2015). ⁵ Und wer hat dieses Rennen gewonnen? Gold für Mexiko (2246 Stunden), Silber für Südkorea (2113 Stunden), und – da stockt uns der Atem – Bronze für Griechenland (2042 Stunden)! Das verschweigt uns die deutschtümelnde Presse natürlich gerne.

Wie wenig Grund für Nationalstolz wir in diesem Zusammenhang haben, zeigt noch ein weiterer Faktor: Die hohe Jahresstundenzahl der Thüringer hängt auch damit zusammen, dass dort besonders viele Betriebe ohne Tarifvertrag arbeiten lassen. Für die Arbeiter oder Angestellten gelten also die von den Gewerkschaften erkämpften Arbeitszeitverkürzungen in der Regel nicht. Das dürfte in verschärftem Maße auf Griechenland zutreffen, wo die Regierung auf Druck der Gläubiger zahlreiche Arbeitsschutzbestimmungen »wegreformiert«

hat. Auch die vollzeitbeschäftigten Deutschen kommen auf ihre hohe Wochenstundenzahl vor allem mit Überstunden, die sie über die tarifliche Arbeitszeit hinaus leisten – sehr häufig unentgeltlich. Fleiß in diesem Sinne ist also gleichbedeutend damit, sich widerstandslos ausbeuten zu lassen. Auf so etwas können wirklich nur Zwerge stolz sein!

Zähneknirschende Zahlmeister

»Armes Deutschland! Wir plagen uns ab, schaffen und schaffen jeden Tag, und dann kommen die neidischen Nachbarn an und nehmen uns die Hälfte unseres Wohlstands wieder weg.« Diese Klage ist uralt. Bereits im 19. Jahrhundert fühlte sich der deutsche Michel erniedrigt und beleidigt, weil er keinen »Platz an der Sonne«, sprich keine fetten Kolonien in Afrika, Asien oder Amerika abbekommen hatte. In zeitgenössisches Deutsch übersetzt, lautet die Klage: »Deutschland ist der Zahlmeister Europas.« Wir zahlen angeblich immer nur ein, und die anderen heben ab. Aber stimmt das überhaupt?

Wenn die Zahlmeister-Parole überhaupt einmal mit Fakten belegt wird, ist eine Tabelle nicht weit. Sie zeigt zum Beispiel die Euro-Länder, die in den Europäischen Stabilitätsmechanismus ESM (etwas irreführend auch »Euro-Rettungsschirm« genannt) einzahlen.⁶ In der Tabelle nimmt Deutschland seinen Lieblingsplatz als Europameister (genauer: Meister der Eurozone) ein.

Einzahler in den »Euro-Rettungsschirm« ESM (absolut)

Rang	Land	Eingezahlt in Mrd. Euro
1	Deutschland	21,7
2	Frankreich	16,3
3	Italien	14,3
4	Spanien	9,5
5	Niederlande	4,6

In absoluten Zahlen gerechnet, zahlt Deutschland am meisten ein.

Doch die Tabelle hat einen Haken. Dass ein großes Auto einen großen Wohnwagen ziehen kann, ein kleines Auto aber nur einen kleinen, leuchtet jedem ein. Genauso ist es hier: Ein großes Land kann viel mehr einzahlen als ein kleines, ohne dadurch stärker belastet zu werden. Um ein realistisches Bild von der Lastenverteilung zu bekommen, schauen wir uns an, welche Belastung pro Einwohner anfällt – wir ziehen also neben der absoluten eine relative Zahl zurate. Und schon stellt sich die Tabelle ganz anders dar.

Einzahler in den »Euro-Rettungsschirm« ESM (relativ pro Kopf)

Rang	Land	Eingezahlt in Euro pro Kopf
1	Luxemburg	364
2	Irland	277
3	Niederlande	272
4	Deutschland	269
5	Finnland	264

Pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, liegt Deutschland auf Platz 4 (Stand 31.12.2014).

Deutschland steht diesmal, sportlich gesehen, knapp neben dem Siegertreppchen. Österreich folgt mit 262 Euro auf Platz 6, Frankreich mit 256 Euro auf Platz 7. Deutschlands Rolle relativiert sich noch weiter, wenn wir die Einzahlung mit dem Bruttoinlandsprodukt vergleichen, also zur Wirtschaftskraft des Landes in Bezug setzen. In dieser Tabelle steht Deutschland auf Platz 12 von 19 – also im hinteren Mittelfeld!

Deutschlands Scheinrolle als »Zahlmeister Europas« kommt also vor allem durch die schiere Größe Deutschlands zustande. Betrachten wir jedoch das, was der einzelne Bürger an Belastung mitträgt, sind Luxemburg, Irland und die Niederlande die wahren »Zahlmeister«.

Wie voll ist das Boot?

Wenn schon nicht Zahlmeister, so hat Deutschland zumindest, das weiß fast jedes Kind, die meisten Flüchtlinge aufgenommen. Wirklich? Die absoluten Zahlen sprechen in der Tat dafür, dass das deutsche Boot die meisten Schiffbrüchigen trägt. Hier die Zahlen der Asylbewerber, die im Krisenjahr 2015 und im 1. Halbjahr 2016 in Deutschland und anderen europäischen Ländern Asylanträge gestellt haben.

Anzahl der Asylbewerber in EU-Ländern 2015/16 (absolut)

Rang	EU-Land	Asylbewerber mit Antrag 2015	2015 + 1. Hj. 2016
1	Deutschland	476 510	846 955
2	Ungarn	177 135	199 625
3	Schweden	162 450	177 895
4	Italien	84 085	134 100
5	Frankreich	75 450	115 570
6	Österreich	88 160	113 760

Deutschland auf Platz 1 bei der Aufnahme von Asylbewerbern. Gezählt wurden Flüchtlinge, die einen Asylantrag gestellt haben (inklusive Angehörige). Quelle: Eurostat⁷

Doch Moment, wo sind denn die 1,1 Millionen Flüchtlinge geblieben, von denen 2015 immer die Rede war? Tatsächlich verzeichnete das Erfassungssystem EASY für 2015 in Deutschland 1,09 Millionen »registrierte Asylbewerber«. Zu diesen Zahlen schrieb das Bundesinnenministerium selber in seiner Pressemitteilung vom 6. 1. 2016: »Bei den EASY-Zahlen sind Fehl- und Doppelerfassungen wegen der zu diesem Zeitpunkt noch fehlenden erkennungsdienstlichen Behandlung und der fehlenden Erfassung der persönlichen Daten nicht ausgeschlossen.«⁸ Mit anderen Worten: Viele Flüchtlinge wurden im krisenbedingten Durcheinander doppelt erfasst, zum Beispiel zunächst in Bayern und dann noch einmal bei der Erstaufnahme in Köln oder Dortmund. Viele sind aus Deutschland weitergereist nach Schweden, Großbritannien und in andere Länder, ohne dass sie aus dem System gestrichen wurden. Deshalb kann erst aus den in Deutschland gestellten Asylanträgen definitiv geschlossen werden,

dass die betreffenden Flüchtlinge wirklich im Lande sind. Andererseits konnte wegen des enormen Andrangs 2015 und des begrenzten Personals der Aufnahmestellen nur etwa die Hälfte der eingetroffenen Flüchtlinge überhaupt Asylanträge stellen. Deshalb schlagen wir vor, die Asylanträge des ersten Halbjahrs 2016 mit hinzuzurechnen, um in etwa die Flüchtlingswelle des Jahres 2015 abzubilden. Die EU-Zahl von knapp 847 000 (nach deutschen Angaben 894 000) liegt deutlich unter der so häufig publizierten Zahl von 1,1 Millionen und nahe an einer Prognose, die Bundesinnenminister Thomas de Maizière bereits am 19. August 2015, also 17 Tage vor Angela Merkels Entscheidung in der Flüchtlingskrise, abgegeben hatte: Rund 800 000 Flüchtlinge würden in Deutschland erwartet.⁹

Auch hier gilt: Ein großes Schiff kann mehr Schiffbrüchige aufnehmen als ein kleines. Deshalb müssen wir uns eine relative Zahl anschauen: Wie viele Flüchtlinge wurden pro 1000 Einwohner aufgenommen?

Anzahl der Asylbewerber in EU-Ländern
(relativ pro 1000 Einwohner¹⁰)

Rang	EU-Land	Asylbewerber pro 1000 Einwohner (2015 + 1. Hj. 2016)
1	Ungarn	19,9
2	Schweden	17,3
3	Österreich	12,8
4	Deutschland	9,9
5	Finnland	6,5
6	Luxemburg	5,8
7	Malta	5,8
8	Dänemark	4,4
	EU-Durchschnitt	3,6
	Zum Vergleich:	
	Schweiz	6,3
	Norwegen	6,2

Pro 1000 Einwohner gerechnet, liegt Deutschland auf Platz 4 in der EU (Stand September 2016). Quellen: Eurostat¹¹, Pro Asyl¹², eigene Berechnung.

Deutschland steht also auch in dieser Reihe knapp neben dem Siegertreppchen – genau wie beim Rennen um den Zahlmeistertitel. Die Schweiz rangiert mit 6,3 Flüchtlingen pro 1000 Einwohner weit hinter Ungarn, Schweden, Österreich und Deutschland. Trotzdem log die Schweizerische Volkspartei (SVP) in ihrem Wahlprogramm für 2015, die Schweiz gehörte »weltweit zu den Ländern mit den meisten [Asyl-]Gesuchen pro Einwohner«. Das ist europaweit schon fragwürdig, weltweit gesehen aber eine freche Lüge.

In manchen Ländern außerhalb Europas sieht es ganz anders aus. Nach groben Schätzungen des UNO-Flüchtlingshilfswerks UNHCR gab es in der Türkei schon 2017 rund 47, in Jordanien 76 und im Libanon sogar 167 Flüchtlinge pro 1000 Einwohner.¹³ Es ist ein Armutszeugnis für die deutschen Medien, dass sie so selten über die Verhältnisse in Jordanien oder dem Libanon berichten. Wie schaffen *die* das? Und wer sind die Leute, die das schaffen? Davon könnten deutsche, österreichische und Schweizer Hochcrossreiter wahrscheinlich viel lernen.

Die Zahlen für das dramatische Jahr 2015 und das Folgejahr 2016 waren bei Redaktionsschluss dieses Buches erst unzureichend ausgewertet. Wir erleben gerade den klassischen Fall einer Wendung der Geschichte, die zahllose Prognosen der Vorjahre, vor allem Bevölkerungsprognosen, über den Haufen geworfen hat. Diejenigen, die glauben, Angela Merkel habe die Flüchtlingswelle mit einer unbedachten Parole gewissermaßen erfunden, möchten wir hier höflich daran erinnern, was Merkels Worten vorausgegangen war. Die große Fluchtwelle hatte schon Jahre vorher begonnen, und seit Anfang 2014 waren bereits über 6000 Flüchtlinge im Mittelmeer elend ertrunken, Hunderttausende waren auf den Straßen und in den Häfen und Bahnhöfen zwischen Izmir und Budapest unterwegs, als die Bundeskanzlerin die Initiative ergriff, diesen Menschen unbürokratisch zu helfen. Deshalb passt der Vergleich mit Schiffbrüchigen, den wir hier verwenden.

Und wer will wirklich der Kapitän sein, der sagt: »Tut mir leid, alle Kabinen sind bereits belegt, das Schiff ist voll. Wir können leider keine Schiffbrüchigen aufnehmen.« Wer will wirklich der Bürgermeister eines deutschen Dorfes mit

1000 Einwohnern und 900 Autos sein, der versichert: »Zehn Flüchtlinge? Nein, das kann unser Dorf nicht verkraften. Unsere Kapazitätsgrenze liegt bei vier.« Denn ab dem fünften Flüchtling bestehe die Gefahr, dass eines der 900 Autos seinen angestammten Parkplatz verliere.

Als die österreichische Bundesregierung gemeinsam mit den Landeshauptleuten im Januar 2016 eine Obergrenze für die Aufnahme von Flüchtlingen verkündete, griff sie zu einem raffinierten Zahlentrick. Sie legten die Obergrenze für 2016 auf 37 500 Asylanträge fest. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner begründete das im Fernsehen wie folgt: »Weil unsere Ressourcen auch Grenzen haben. Ich denke an Unterbringungsmöglichkeiten, Sozialsysteme, unsere Bildungssysteme.« Würden mehr als diese Anzahl Flüchtlinge aufgenommen, drohe den Überzähligen die Obdachlosigkeit.¹⁴ Das war der beliebte Trick mit der genauen Zahl. Die seltsame Zahl 37 500 erweckte den Eindruck, als hätte die Regierung genau überprüft, wie viele Flüchtlinge man noch unterbringen, finanziell unterstützen und einschulen könne, bevor das österreichische Staatswesen im Chaos versinke. Ergebnis: nicht 35 000, nicht 40 000, sondern 37 500. In Wirklichkeit aber wusste das damals niemand, die Zahl hatte Mikl-Leitner praktisch aus der Luft gegriffen.¹⁵ Wollte man solche Zahlen wirklich ermitteln, müsste man schon die Bedingungen nennen: x Flüchtlinge können in den derzeit noch freien Sozialwohnungen, Kasernen, Fremdenzimmern usw. untergebracht werden. Und man müsste begründen, warum nicht weitere Möglichkeiten geschaffen werden können, warum keine Turnhallen, Container, Zelte kurzfristig infrage kommen und so weiter. Nichts dergleichen tat die Innenministerin, und es fragte sie offenbar auch kaum jemand danach.